



„When Israel was in Egypt’s land“

Andacht zum 9. November

Die Andacht ist am 9. November 2016 im Evangelischen Studienseminar gehalten worden.

Diethelm Meißner

Begrüßung

Die Zeit im November ist eine besondere Zeit. Da sind die geschichtsträchtigen Gedenktage, so wie heute der 9. November. Sie fordern mich heraus, theologisch wie persönlich. Wirkt Gott in unserer Geschichte? Greift er in unser Schicksal ein? Was glaube ich? Was kann ich glauben? Ich habe auf diese Fragen keine fertigen Antworten. Aber meine Fragen und mein Suchen möchte ich mit Ihnen teilen.

Mit dem Volk Israel bekennen wir uns relativ deutlich dazu, dass unser gemeinsamer Gott ein Gott ist, der in die Geschichte eingreift. An prominenter Stelle heißt es im ersten Gebot: „Ich bin der Herr, dein Gott, der ich dich aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft, geführt habe.“ Dieser Gedanke ist in dem Spiritual „When Israel was in Egypt’s land“ aufgenommen.

Lied: When Israel was in Egypt’s land

Die biblische Tradition hat keine Schwierigkeiten damit, das Eingreifen Gottes in die Geschichte sehr direkt zum Ausdruck zu bringen. Lassen Sie uns mit Worten Israels aus dem Psalm 136 beten:

Psalm 136 (EG753)

Ansprache

Seniorinnenkreis in Baunatal, eine Erinnerung aus meiner Zeit in der Gemeinde. Das Gespräch kommt auf die Reichspogromnacht und eine alte Dame, die aus Kassel stammt, erzählt uns sichtlich bewegt: „Ich kann mich noch ganz genau daran erinnern. Wir wohnten vielleicht 400m von der großen Synagoge entfernt. Die stand damals in der Bremer Straße, Ecke Untere Königsstraße. Als ich morgens wach wurde, da roch es überall nach Rauch. Und dann auf dem Weg zur Schule, da habe ich gesehen, was los war. Die Scheiben waren kaputt, die Synagoge demoliert, auf der Unteren Königstraße lagen Papierfetzen herum, mit hebräischen Schriftzeichen.“

Und am Nachmittag, als ich aus der Schule zurück war, da habe ich aus dem Fenster gesehen, dass vor unserem Nachbarhaus ein Lastwagen hielt. Im Nachbarhaus da wohnte auch eine jüdische Familie und ich habe dann gesehen, wie junge Männer um den Lastwagen standen, mit ihren Stiefeln. Und wie sie den Großvater von nebenan aus dem Haus gezerrt haben. Und der arme alte Mann, er war schon nicht mehr gut auf den Beinen. Sie haben ihn dann geschlagen und diese jungen Bengels haben den alten Mann auf den Lastwagen raufgeprügelt. Das war schlimm, war das. Mein Gott, habe ich gedacht, wie ist das nur möglich?“

1989. Ich habe mich in München auf mein erstes theologisches Examen vorbereitet. Im Collegium Oecumenicum, einem kirchlichen Wohnheim, hatten wir eine Bibliothek. Ein idealer Ort für die letzten Studiensemester. Der 9. November. Am nächsten Tag war Examensgruppe. Nach dem Abendessen wollte ich noch die letzten Abschnitte für den nächsten Tag lesen. Mit einem Mal kam



meine Freundin hereingestürzt: „Diethelm, komm mal schnell, du wirst es nicht glauben. In der Tagesschau haben sie gerade erzählt, dass sie die Mauer aufmachen – ganz offiziell.“ Diese Tage waren bewegt gewesen: am 6. November die größte Demo in der Geschichte der DDR auf dem Alexanderplatz in Berlin. Am 7. November trat Willi Stoph, der Ministerpräsident zurück – am 8. November das Politbüro des Zentralkomitees der SED. Und jetzt das.“

Als wir im Fernsehraum ankamen, war ein Bericht aus einer Pressekonferenz mit Günter Schabowski zu sehen. „Eine Regelung“, so hörte ich, „die es jedem Bürger der DDR möglich macht, über Grenzübergangspunkte der DDR auszureisen.“ „Auch nach Westberlin?“, fragt ein Reporter nach. Günter Schabowski schaut kurz suchend in sein Manuskript: „Doch, doch, alle Grenzübergangsstellen, auch nach Berlin-West.“ – Es wird unruhig unter uns dort im Fernsehraum. Wir beginnen zu begreifen, was das bedeutet. Einer von uns kommt aus Ostberlin, aus dem Sprachenkonvikt. Es war damals schon möglich. Sichtlich überwältigt von dem, was er hier erlebt, springt er auf: „Endlich. Gott sei Dank, dass das geschieht.“

Mein Gott, wie ist das nur möglich? – Gott sei Dank, dass das geschieht.

Wie ist das mit dem Handeln Gottes in der Geschichte? Was für die biblische Tradition so fraglos scheint, finde ich zumindest einer Frage würdig. Wie können wir von Gottes Handeln in der menschlichen Geschichte sprechen? Der 9. November mit seinen Gedenktagen an traurige wie an freudige Ereignisse bringt die Spannung auf den Punkt. Soll ich Gott für die hellen Kapitel unserer Geschichte danken und die Verantwortung für die dunklen Kapitel den Menschen anlasten? Lassen Sie uns einen kleinen Moment Zeit nehmen, um diesen Fragen nachzugehen.

Ich habe keine letztgültigen Antworten auf die Fragen, die sich mir in dieser Novemberwoche auftun. Ich habe höchstens Annäherungen.

1. Ich muss für mich gestehen, ich will nicht davon lassen, von Gott als dem zu reden, der meine persönliche Geschichte, aber auch die Geschichte dieser Welt in seinen Händen hält. Ich muss allerdings zugeben, dass mir das immer wieder schwer fällt - angesichts der Gräueltaten, die wir gegenwärtig in vielen Regionen dieser Welt erleben. Und es fällt mir schwer, angesichts der furchtbaren Abschnitte in der Geschichte unseres eigenen Volkes – das ebenso dazu fähig gewesen ist. Ich weiß oft nichts anderes als mich klagend und fürbittend an Gott zu richten und ihn um sein Eingreifen zu bitten.

2. Für mich ist eine zweite Spur Jesus Christus. Wann – wenn nicht in ihm ist Gott so deutlich in unsere Geschichte hineingekommen? So sage ich es zumindest als Glaubender. Für mich ist Jesus eben auch das Bild Gottes vom Menschen. Mir wird in ihm deutlich, wie wir als Menschen gedacht sind – wie wir einander als Menschen begegnen und miteinander umgehen können.

Aus dieser Perspektive heraus will ich mich um Antworten für unser Leben heute, für unser Zusammenleben, für unsere Gesellschaft bemühen, will mich als Christ engagieren und mitgestalten.

3. Eine dritte Spur würden wir Theologinnen und Theologen als eschatologisch bezeichnen. Ich vertraue darauf, dass am Ende der Geschichte unserer Welt Gott steht. Und dass es in irgendeiner Weise so etwas wie ein Gericht gibt. Ein Gericht in dem Sinne, dass Gott zu Recht rückt, was Unrecht war. Und dass Unrecht als solches benannt wird. Und dass die Opfer ins Recht gesetzt werden.



Sie sehen, ich bin nicht fertig mit diesem Thema. Aber ich will diesen Spuren weiterfolgen, die hier im November gelegt sind. Ich glaube, wenn wir von Gottes Gegenwart in der Geschichte der Welt heute predigen, dann müssen wir uns dazu auf den Weg machen. Amen.

Lied: My soul cries out

Fürbittengebet

Guter Gott,
wir denken in diesen Novembertagen an unser Land und die Menschen, die hier leben:
stärke du diejenigen, die sich für Pluralismus und Toleranz einsetzen
und mache uns sensibel für Rassismus und Intoleranz.

wir bringen vor dich die politischen Geschehnisse in den USA
und bitten dich, dass es in dem Land zu Versöhnung und Verständigung kommt
und dass dieses Land sich auch weltweit für Versöhnung und Verständigung einsetzt.

wir denken an die Situation in Syrien und im Irak und den umliegenden Staaten.
Friedliche Lösungen scheinen weit entfernt, die Situation scheint hoffnungslos.
Gott, wach auf! Dies ist deine Welt! – wir rufen zu dir, dass du dich ihrer annimmst.
Steh du den Leidenden in Aleppo oder in Mossul zur Seite,
Wirke du auf diejenigen ein, die die Macht in den Händen halten.

Lasst uns in der Stille zu Gott beten:

Vater Unser
Segen